

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtredaktion@rnz.de

Tag gerettet

Manche würden sagen, meine Informantin hatte Glück im Unglück. Ich würde sagen, dass wir Glück haben, dass es offenbar viele ehrliche Menschen in unserer Stadt gibt. Denn wie mein Informant in der vergangenen Woche hat auch diese Dame ihren Geldbeutel verloren – auf dem Uniplatzplatz, und zwar mit allem, was man da so drin hat: Karten, Ausweise, 60 Euro Bargeld und eine Münze für die Bibliothek. „Gemerkt habe ich das erst, als ich einen Kalender in einem Buchladen bezahlen wollte“, sagt sie. Also ging sie zurück zum Uniplatz. Doch da fand sich natürlich keine Spur mehr von dem Portemonnaie. Streifenpolizisten empfahlen ihr, zum Revier in Bergheim zu fahren und den Verlust zu melden.

Also machte meine Informantin sich auf den Weg. „Ich stellte mich bereits darauf ein, mir sowohl Geld leihen als auch sämtliche Karten sperren beziehungsweise neu beantragen zu müssen.“ Doch statt der nervigen Formalia erwartete sie eine freudige Überraschung: Der Geldbeutel war nicht nur gefunden worden, sondern lag bereits im Bergheimer Revier. „Der Tag war gerettet!“ Passanten hatten ihn am Uniplatz einer Polizeistreife übergeben, die ihn an die Kollegen in Bergheim weitergaben. „Alle Karten waren noch drin, auch alles Geld – selbst die Münze für die Bibliothek.“

Dafür bekommen die unbekannteren Passanten nicht nur den großen Dank der Dame, sondern auch einen dicken Blumenstrauß vom *Heidelberger Herkules*



Auf in die Hörsäle und Bibliotheken!

Heute beginnt an Uni und Pädagogische Hochschule wieder die Vorlesungszeit – Rund 38 000 Studierende an den Heidelberger Hochschulen

Von Sophie Krischa und Denis Schnur

Heute ist es so weit für Aline Bauer: Die 19-Jährige, die in diesem Sommer ihr Abitur am Thadden-Gymnasium absolviert hat, tritt ihr Studium an der Ruprecht-Karls-Universität an.



Aline Bauer. Foto: sokr

Um 9 Uhr wird sie – gemeinsam mit Hunderten anderen Erstsemestern – von Rektor Bernhard Eitel begrüßt. Und danach geht ihr Uni-Alltag dann richtig los. Bauer wird Ostasienswissenschaften studieren – ein recht exotischer Studiengang: Von etwa 29 000 Studenten der Uni sind nur 450 dort eingeschrieben.

Und doch ist sich die 19-Jährige sicher, dass es das Richtige für sie ist: Schon mit 15 Jahren ging sie für ein Auslandsjahr nach Japan. Kultur und Geschichte faszinierten sie so sehr, dass sich ihr Interesse auf ganz Asien ausweitete. Hinzu kam der gute Ruf des Ost-Asien-Instituts der Universität. Das überzeugte Aline, ihr Studium hier zu absolvieren.

Damit ist sie in guter Gesellschaft: Mehr als 7000 – vor allem junge – Menschen beginnen in diesem Herbst ihre akademische Laufbahn an einer Heidelberger Hochschule. Wie in den Vorjahren sind es etwa 5000 an der Uni; an der Pädagogischen Hochschule (PH) mit 880 etwas weniger als 2018 (915). Und auch an der privaten Fachhochschule SRH starten mit 1050 nicht ganz so viele wie im vergangenen Jahr (1100). Zu den Studenten an den drei großen Hochschulen kommen noch einige Hundert an den kleinen Bildungseinrichtungen wie der Hochschule für Jüdische Studien, der Hochschule für Kirchenmusik oder der privaten Hochschule Fresenius.

Damit dürfte die Gesamtzahl der Studierenden in Heidelberg weiter bei rund 38 000 liegen. Neben der Uni tragen dazu die PH (4650) und die SRH (3500) am meisten bei. Zählt man die Doktoranden dazu, steigt die Zahl deutlich – auf über 46 000. Denn allein an der Uni arbeiten derzeit rund



Auch heute dürfte der Hörsaal der Chemie im Neuenheimer Feld wieder voll sein, wenn Rektor Bernhard Eitel die Studienanfänger begrüßt. Rund 5000 Menschen beginnen ihr Studium an der Uni. An allen Heidelberger Hochschulen sind es über 7000. Foto: Philipp Rothe

8000 Menschen an ihrer Promotion, an der PH sind es 114, an der SRH immerhin zehn.

Auch wenn die in Heidelberg eingeschriebenen Studenten hier Kurse und Vorlesungen besuchen, wohnen bei Weitem nicht alle in der Stadt. Glaubt man den offiziellen Zahlen, gehört Aline Bauer zu einer klaren Minderheit. Demnach hat nur gut jeder siebte Student wie sie an seiner Hochschule Heidelberg als Wohnort angegeben. An der SRH ist der Anteil, den die Studienadministration schätzt, mit 35 Prozent noch am höchsten. An der PH sind 25 Prozent als Heidelberger gemeldet, an der Uni sogar nur 11 Prozent. Das sind nicht viel mehr als in den Nachbarkommunen: So haben ähnliche viele PH'er (23 Prozent) eine Adresse im Rhein-Neckar-Kreis angegeben und fünf Prozent der Uni-Stu-

dis eine in der Bergstraße oder dem Rhein-Neckar-Kreis. Wirklich aussagekräftig sind die Zahlen aber natürlich nicht. Schließlich melden sich Studenten nicht immer am neuen Wohnort an. Und selbst wenn sie das tun, müssen sie deshalb ihre Adresse bei der Hochschule nicht noch einmal ändern. Manchen ist es vermutlich ohnehin lieber, wenn offizielle Post an die Adresse der Eltern geschickt wird.

Bei Aline Bauer stellt sich die Frage erst einmal nicht. Die 19-Jährige ist nämlich erst vor zwei Jahren mit ihren Eltern nach Heidelberg gezogen – da hatte sie keine Lust, wieder umzuziehen. Im dritten und vierten Semester ist bei ihrem Studium der Ostasienswissenschaften ein Auslandssemester vorgesehen. Spätestens dann steht der Auszug aus dem Elternhaus an.

Und auch wenn ihr diese große Veränderung also zunächst erspart bleibt, hat Bauer doch Respekt vor dem neuen Lebensabschnitt. Von nun an beansprucht ihr Studium etwa 30 Stunden pro Woche – für das Hörsaalbank-Drücken oder den Besuch von Seminaren und Tutorien. Dazu kommen vermutlich etliche Stunden für Hausarbeiten, Referate und die Klausurvorbereitung. Da befürchtet sie, wenig Zeit für die spaßigen Seiten des Studentenlebens zu haben. Auch macht sie sich Gedanken, ihr Studium könne – wie viele Geisteswissenschaften – nicht ernst genommen werden. Nichtsdestotrotz überwiegen aber Vorfreude und Neugier: auf die neuen Herausforderungen und die neuen Leute, mit denen sie zukünftig viel Zeit verbringen wird.

Würzner: Bezeichnung Kulturbürgermeister soll bleiben

Anweisung des OB am Mittwoch – Kulturamt soll aber aus dem bisherigen Dezernat herausgelöst werden – Kritik von Ex-Stadträtinnen

Von Timo Teufert

Dass die Abschaffung des Kulturbürgermeisters in Heidelberg keine gute Idee sein könnte, das wurde auch Oberbürgermeister Eckart Würzner klar, nachdem er am Dienstag die neuen Zuschnitte und Bezeichnungen der Dezernate vorgestellt hatte (die RNZ berichtete). Zwar hat Würzner laut einem Stadtsprecher bereits am Mittwoch intern veranlasst, dass das Dezernat „Soziales und Bildung“ wieder um den Begriff „Kultur“ ergänzt wird, die Zerschlagung des Ressorts – das Kulturamt wandert von Joachim Gerner (SPD) zu Wolfgang Erichson (Grüne) – behält er aber bei. Nur die großen kulturellen Einrichtungen wie das Kurpfälzische Museum, die Stadtbücherei und die Musik- und Singschule bleiben bei Gerner. Er darf sich daher weiterhin Kulturbürgermeister nennen.

Dass das Kulturamt Erichson zugeschlagen wird, sei eine zentrale Forderung der Grünen gewesen. Dies bestätigten gestern noch einmal Verhandlungskreise gegenüber der RNZ. Die Grü-



Hat OB Eckart Würzner (links) entschieden, das Kulturamt aus dem Ressort von Joachim Gerner (Mitte) herauszulösen und in das Dezernat von Wolfgang Erichson (rechts) zu verschieben? Fotos: Rothe

nen wollten demnach die Kulturförderung mit der Stabsstelle Kreativwirtschaft vereinen.

Die Grünen selbst widersprechen diesen Aussagen: „Selbstverständlich haben wir nicht diktieren, welche Ämter welchem Bürgermeister zugeordnet werden sollen. Die Dezernatszuschnitte und deren Benennung liegen in der Zuständigkeit des Oberbürgermeisters; die Parteien konnten lediglich Wünsche äußern“, erklärt der Fraktionsvorsitzende Derek Cofie-Nunoo. Vielmehr habe er den OB

ausdrücklich um Änderung und Aufnahme des Begriffs „Kultur“ in die Dezernatsbezeichnung gebeten. „Der OB sah jedoch keine Notwendigkeit dafür und wollte darauf nicht eingehen“, so Cofie-Nunoo. Mit dem Amt für Kultur und Kreativwirtschaft

im Dezernat von Erichson habe man die Chance, das künstlerische Potenzial nicht nur zu fördern und zu pflegen, sondern auch dauerhaft in Heidelberg zu halten, so der neue Grünen-Fraktionschef.

Kritik an der Aufspaltung des Kulturbereichs kommt von zwei langjährigen Stadträtinnen: „Ist das nur konsequent, weil es den aktuellen demokratischen Zeitgeist und die mangelnde kulturelle Durchsetzungskraft im Rathaus widerspiegelt? Oder ist es nicht auch ein Armutszeugnis für eine Stadt, die sich

gerne in Sonntagsreden mit ihren Kulturausgaben, ihrer geistigen Tradition und ihrer Zugehörigkeit zu den ‚Unesco Cities of Literature‘ brüstet – sich aber vielleicht gar nicht bewusst ist, was das Kulturelle in der Gesellschaft darüber hinaus inhaltlich bedeutet?“, fragt sich Anette Trabold (FDP), die 25 Jahre lang im Kulturausschuss des Gemeinderats saß. Karin Werner-Jensen (SPD), heute Vorsitzende des Vereins Alt-Heidelberg, spricht von einem „Kulturamtsfrevel“ und sieht im Vorgehen eine grobe Missachtung der Kulturschaffenden. „Ausgerechnet in Heidelberg verteilt man die Zuständigkeiten des Kulturbürgermeisters auf mehrere Dezernate, ohne Rücksicht auf Zusammenhänge. Nur um parteipolitische Bedürfnisse zu befriedigen?“ Sie fragt sich, warum die Stadträte gegen die Pläne nicht rebellieren? „Bis 2014, da es in allen großen Fraktionen Fachleute und leidenschaftliche Kulturanhänger gab, die über Parteigrenzen hinweg zusammenarbeiteten, wäre diese Entscheidung undenkbar gewesen“, so Werner-Jensen.

Auf dem Weg zur Wohnwende?

Auftaktaktion am Mittwoch

RNZ. Der Wohnungsmangel ist einer der kommunalpolitischen Dauerbrenner in Heidelberg. Er ist daher auch einer der Schwerpunkte der „Aktionswoche gegen Armut und Ausgrenzung“, die gestern in der St. Bonifatiuskirche und auf dem Wilhelmplatz in der Weststadt eröffnet wurde. Das Heidelberger Bündnis, das die Veranstaltungsreihe initiiert hat, lädt nun alle Interessierten ein, am Mittwoch, 16. Oktober, um 19.30 Uhr im Forum am Park, Poststraße 11, die „Bürgeraktion Wohnwende“ aus der Taufe zu heben.

Im Blick hat das Heidelberger Bündnis dabei vor allem Menschen mit niedrigsten, aber auch unteren und mittleren Einkommen – also alle, die am freien Wohnungsmarkt nichts Erschwingliches mehr finden. „Wenn wir unsere Klientinnen und Klienten wieder fit fürs Leben gemacht haben, müssen sie aus den

Bürger sollen Druck auf Gemeinderäte ausüben

Wohnheimen und Wohnungen hinaus in die Welt in eine eigene Wohnung, in die Selbstständigkeit mit sozialen Kontakten“, schreiben die Initiatoren der Aktionswoche in ihrem Aufruf. Alle in den letzten fünf Jahren gebauten 3500 Wohnungen seien dafür zu teuer. „Die Wohnungspolitik muss geändert werden“, heißt es weiter.

Das Umdenken soll dadurch erreicht werden, dass unterschiedliche Bürgergruppen in den Stadtteilen und in den Umlandgemeinden permanent Druck auf die Gemeinderäte ausüben. So wird zum Beispiel vorgeschlagen, bei allen Bebauungsplänen mit Wohngebieten vorrangig gemeinwohlorientierte Bauträger zum Zuge kommen zu lassen – also Wohnungsbau-Gesellschaften, Baugenossenschaften, aber auch Bürgerbaugruppen und Baugenossenschaften. 40 Prozent der Neubauten sollten für geförderte Mietwohnungen, 30 Prozent als Eigentum für mittlere Einkommen reserviert werden. Weiter heißt es: „Das Heidelberger Handlungsprogramm Wohnen soll endlich konkret ausformuliert werden, um die dort behauptete Wohnbauoffensive umzusetzen.“ Die städtische Wohnungsbau-Gesellschaft GGH müsse in den nächsten Jahren ihren Bestand um mindestens 4000 Wohnungen erhöhen.

Lösten Feuerschalen den Brand aus?

pol. Feuerschalen waren möglicherweise die Ursache für einen Brand auf dem Gelände der Kirchengemeinde St. Vitus in der Neuenheimer Steubenstraße. Am Freitagabend stand dort kurz nach 20 Uhr auf einmal der Gartenschuppen in Flammen. Darin waren Gegenstände einer Jugendgruppe gelagert. Laut Polizei wird der Sachschaden auf 5000 Euro geschätzt. Der Schuppen sei stark in Mitleidenschaft gezogen worden, heißt es.

Rund 20 Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr konnten die Flammen schnell löschen. Nach den ersten Ermittlungen der Kriminalpolizei Heidelberg gibt es keinerlei Anzeichen für Brandstiftung. Auch ein technischer Defekt komme als Auslöser demnach nicht in Frage. Möglicherweise hänge der Brand aber mit einer Feuer auf dem Außengelände zusammen, bei der auch Feuerschalen aufgestellt worden waren. Während des Feuerwehreinsatzes war der Straßenbahnverkehr zwischen der Steubenstraße und dem Bismarckplatz für rund 30 Minuten blockiert. Kurz vor 21 Uhr wurde er wieder freigegeben.

Radlerin stürzte in Baugrube

Unbekannte hatten einen Zaun entfernt – Zeugen sollen sich bei der Polizei melden

hob. Riesenglück hatte eine 19-jährige Radlerin in der Nacht zum Samstag, nachdem sie im Neuenheimer Feld in eine Baugrube gestürzt war. Unbekannte Täter hatten – so die Vermutung der Polizei – mindestens zwei Baustellenzäune und Warnbaken zur Seite geschoben. Die junge Frau, die mit ihrem Fahrrad gerade auf dem Nachhauseweg war, stürzte in das ungesicherte und unbeleuchtete, etwa drei Meter tiefe Loch. Sie konnte danach allerdings noch selbstständig Hilfe organisieren.

Das Polizeirevier Nord ermittelt nun wegen Verdachts auf gefährlichen Eingriff in den Straßenverkehr und bittet um Hinweise möglicher Zeugen. Der Notruf ging bei der Polizei gegen 1.45 Uhr am Samstagmorgen ein. Nachdem sie den Unfall aufgenommen hatten, sicherten die Beamten die Baustelle wieder ab.



An dieser Stelle passierte laut Polizei das Unglück. Die Radlerin wurde nach ihrem Sturz in eine Klinik gebracht. Foto: Philipp Rothe

Die 19-Jährige unterdessen konnte nach ihrem Sturz noch per Handy Freunde alarmieren, die sie schließlich aus der Grube befreiten und auch den Rettungsdienst informierten. Die Radlerin wurde daraufhin mit dem Verdacht auf Knochenbrüche in die Klinik gebracht. Ob sie

sich bei dem Sturz wirklich schwer verletzt hatte, konnte ein Polizeisprecher gestern nicht sagen. Am Wochenende hatte er noch keine Rückmeldung vom Sachbearbeiter beim Polizeirevier Nord.

Die Unfallstelle liegt im Neuenheimer Feld in der verlängerten Mönchhofstraße, zwischen dem Bioquant-Gebäude und dem Theoretikum. Dort finden derzeit gerade Kanalarbeiten statt. Die Straße ist über mehrere Hundert Meter hinweg aufgerissen und mit Bauzäunen und Warnbaken abgesichert. Zeugen sollen sich unter Telefon 06221 / 45690 beim Polizeirevier Heidelberg-Nord melden. Gefährlicher Eingriff in den Straßenverkehr ist kein Kavaliersdelikt und wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe geahndet.